



IM EINKLANG MIT DER NATUR

Naturgemäß gärtnern und umweltbewusst leben. Den Alltagsstress vergessen, sich körperlich und geistig erholen. Zusammen mit anderen fachsimpeln und feiern. Die Früchte der Gartenarbeit ernten und genießen. So blühen die Heidenheimer Gartenfreunde auf.



4

5

Spießig, wenn überhaupt, war gestern – bundesweit ist ein Trend zur eigenen kleinen Scholle aufgeblüht. Junge Städter zieht es ins Grüne – in Kleingärten bauen sie ihr eigenes Biogemüse und -obst an, bringen ihren Kindern die Natur nahe und erholen sich vom alltäglichen Stress.

Kleingärten entstanden während der Industrialisierung im 19. Jahrhundert als Armen- oder Arbeitergärten, um der Stadtbevölkerung eine bessere Ernährung zu verschaffen. Um 1864 initiierte dann Schuldirektor Ernst Innozenz Hauschild die Schrebergärten, benannt nach seinem Mitstreiter, dem Leipziger Arzt Moritz Schreiber. Sein Ziel: Hier sollten vor allem Fabrikarbeiterkinder turnen und spielen können. Erst der Lehrer Heinrich Karl Gesell entwickelte daraus Gärten für die ganze Familie. Der eigene Anbau von Gemüse und Obst bewahrte nach dem Zweiten Weltkrieg viele vor Hunger und Not. Heute bemühen sich wieder immer mehr junge Familien um eine Mitgliedschaft in einem Kleingartenverein, der Bundesverband Deutscher Gartenfreunde (BDG) spricht gar von einem Generationenwechsel. Ist dieser Trend auch schon in den Heidenheimer Kleingartenanlagen angekommen?

Das Tor ins Gartenparadies Haintal steht offen – der Kiesweg führt vorbei an einem Bienenhotel, blühenden Apfelbäumen und Blumen in allen Farben mitten in die 1966 gegründete Anlage. Am Brunnenweg, so genannt, weil jeder Anlieger ein eigenes Wasserbecken hat, liegt auch das Grundstück von Manfred Koch, seit vielen Jahren 2. Vorsitzender des Vereins der Gartenfreunde Heidenheim e. V. und Obmann der Haintal-Anlage. Wie alle anderen Mitglieder bewirtschaftet er eine Parzelle von 400 qm, gemäß Satzung zu je einem Drittel mit Gemüse, Blumen und Obststräuchern bzw. -bäumen bebaut. „Derzeit gibt es keine freien Grundstücke, alle 48 sind verpachtet“, sagt er nach der Begrüßung. „Man kann sich nur auf einer längeren Warteliste eintragen lassen.“

Harmonie im Haintal

Die Grundstücke gehören der Stadt, die dafür jeweils 24 Euro Jahrespacht bekommt. „Die Hütte auf jedem Grundstück muss dagegen gekauft werden. Sie ist nur Aufenthaltsraum, übernachtet werden darf in ihr nicht.“

Neben dem Sitzplatz vor Manfred Kochs Hütte plätschert ein liebevoll dekoriertes Brunnen. Schon nach Minuten stellt sich

Sie lieben die Gartenarbeit: Manfred Koch [1] und seine Nachbarin Isolde Beck [2] bringen im Haintal vieles zum Blühen [3]. In der Anlage Rehbergfeld ist Josef Piller [4] der älteste Kleingärtner, in der Anlage Kleiner Bühl betreibt Antal Kovacs [5] seit 40 Jahren ökologischen Anbau.

Freizeit-Feeling ein. Es ist gut nachzuvollziehen, dass sich der Hobby-Gärtner hier wohlfühlt, zumal sich alle Vereinsleute im wahrsten Sinne grün zu sein scheinen. Koch lächelt bestätigend. „Der Unterschied zum Haus mit Garten ist, dass man hier nicht nur zwei, sondern 47 Nachbarn verschiedenster Nationalitäten hat. Trotzdem herrscht große Harmonie.“ Sobald die Leute die Anlage betreten, seien sie wie verwandelt, friedlich und entspannt, ist seine Erfahrung.

„Dennoch quatschen ihm die Leute die Ohren ab“, weiß eine Nachbarin. „Als Obmann bin ich für alle Probleme zuständig“, meint dazu Koch, „oft kommen sie sogar mit ganz privaten Sorgen zu mir.“ Auch die Einteilung zu Gemeinschaftsarbeiten wie dem Schneiden der Hecken, die die Anlage einfassen, dem Mähen der kleinen Festwiese



6



7



8



9



10

Den Steingarten rund ums Bienenhotel hat Manfred Koch bienenfreundlich bepflanzt [6]. Dem Ehepaar Beck [7] ist ihr Grundstück jede Mühe wert. Hauptsache, alles blüht und gedeiht [8]. Mit 91 Jahren immer noch aktiv: Johann Burg [9] hält seinen Garten bestens in Schuss [10].

oder der Pflege des Kinderspielplatzes, der Gemeinschaftshütte und der Wege gehört zu seinen Aufgaben. Als Gruppenkoordinator bei Bosch-Siemens in Giengen verfügt Manfred Koch jedoch über die erforderlichen psychologischen und sozialen Fähigkeiten. So bleibt auch hier alles „im grünen Bereich“.

„Wir feiern alljährlich drei Feste“, erzählt er, „den 1. Mai mit dem Aufstellen des Maibaums, den Vatertag und ein Sommergartenfest. Dazu laden wir auch die Kinder vom St. Hedwig-Kindergarten ein. Das letzte Mal haben wir ein Bienenhotel aufgestellt und den Kleinen erklärt, warum Bienen für uns

so wichtig sind. Beim Obstbau macht sich das Bienensterben bereits bemerkbar, die Erträge sind deutlich zurückgegangen.“

Manfred Koch hat deshalb auch auf seinem Grundstück ein Bienenhotel aufgestellt. „Damit sie sich wohlfühlen, lasse ich das Stückchen Land darum herum etwas verwildern.“ Sonst zeigen seine Beete jedoch, dass auch er wie die anderen Gärtner bienenfleißig im Garten arbeitet.

Im eigenen kleinen Gewächshaus warten schon Hunderte von Sämlingen sowie viele Salatpflanzen aufs Freiland. „Ich pikiere jedes Jahr ca. 600 Blumen“, erzählt er nicht ohne Stolz. Dazu baut er Kräuter und Gemüse an. Diverse Büsche liefern Johannis- und Stachelbeeren, einige Spalierbäume Äpfel und Birnen. Alles muss dann eingefroren, eingekocht oder sonstwie verwertet werden. „Man hat immer etwas zu tun, und wenn es nur Gießen und Unkrautjäten ist. Nur am Wochenende herkommen und grillen, wie es sich junge Leute vorstellen, funktioniert jedenfalls nicht.“

Die meisten Bewirtschafter sind Ehepaare, so auch die unmittelbaren Nachbarn Isolde und Reinhard Beck. „Wir sind seit 30 Jahren hier und möchten keine Stunde missen“, schwärmt Isolde Beck, die gerade inmitten eines kleinen Blumenmeeres arbeitet. „Ja, Blumen und Tiere sind meine Leidenschaft“, antwortet sie auf ein Kompliment zu dieser Pracht und führt zu einem Gartenteich. „Was sagen Sie dazu?“, fragt sie voller Freude.

Sage und schreibe 25 Goldfische tummeln sich in dem Becken, und unter Wasserpflanzen lugen Kröten hervor. „Es sind zwölf Stück, mit Laichbändern. Die Kaulquappen fischen wir ab und bringen sie zum Naturschutzbund – weil wir ja Tierfreunde sind.“

Um so erstaunlicher ist die Sammlung von Rehgeweihen, die eine ganze Wand in der Hütte bedeckt. „Nein“, wehrt die 71-Jährige entrüstet ab, „die hat mein Mann geschenkt bekommen und nicht selbst geschossen. Da dürfte er mich nicht mehr anfassen. Denn ich verstehe nicht, wie man so schöne Tiere abschießen kann.“

Auch Isolde Beck zieht ihre Pflanzen im eigenen Glashaus heran, Hunderte von Blumensorten, dazu viel Gemüse. „Für das Gemüse ist mehr mein Mann zuständig. Auch wenn das Pikieren mühsam ist, säe ich jedes Jahr neue Blumen aus.“ Viel Arbeit? Davon will sie nichts hören. „Das ist keine Arbeit, das ist mein Hobby“, sagt sie lachend. „Und wenn mich etwas zwickt, nehme ich mir ein Beispiel an meiner Nachbarin gegenüber, einer 82-jährigen Witwe, die noch alles alleine macht.“ Irgendwie verwundert es nicht, dass Isolde Beck auch mit ihren Blumen redet. „Sie gedeihen dadurch viel besser“, ist sie überzeugt.

Der älteste Gärtner in der Anlage ist Johann Burg, dem man seine 91 Jahre allerdings überhaupt nicht ansieht. Der gebürtige Donauschwabe – „mein Vater war Donauschiffer, weshalb ich im Hafen von Budapest zur Welt kam“ – ist gerade dabei, eine Betonplatte zuzuschneiden, unterbricht aber gern für ein Schwätzchen seine Arbeit. „Ich war einer der Ersten hier. Alle anderen, die 1967 hier mit mir anfangen, sind weg – gestorben oder sie haben aus Altersgründen aufgegeben.“ Sein Garten ist tipptopp gepflegt, alle Wege sind mit Platten belegt, ein Wasserbecken sauber gefliest. „Das erleichtert einfach die Arbeit“, meint er dazu. Nach dem Krieg landete er in Schnaitheim, ab 1949 arbeitete er bei Voith. Zusammen mit seiner Frau bestellt er den Garten seit nunmehr 45 Jahren. „Ich hoffe, dass wir das noch lange können.“

Erinnerungen im Rehbergfeld

Ebenfalls 91 Jahre alt ist der älteste Bewirtschafter in der Anlage Rehbergfeld. Josef Piller kam 1953 mit dem Fahrrad von Ungarn nach Heidenheim. Da er immer einen Garten gehabt hatte, bemühte er sich sofort um eine Parzelle im Rehbergfeld. Die Anlage dort ist die älteste Heidenheims, wurde noch während des Zweiten Weltkrieges 1942 aus der Not heraus gegründet.

„Das war nicht leicht“, erzählt Ingrid Zurek, heute Obmann bzw. Obfrau der Anlage, „denn jeder Nagel, jedes Stück Holz war nur mit Bezugsschein zu bekommen. Anderer-

seits haben die Probleme die Kleingärtner zu einer tatkräftigen Gemeinschaft zusammen geschweißt.“ Allen Widrigkeiten zum Trotz konnten bald 35 Gärten à 400 qm eingezäunt, mit Wasser versorgt und bepflanzt werden. Die damaligen Parzellenpächter schätzten sich glücklich, in diesen Notzeiten ihre Ernährung aus dem eigenen Gartenland bestreiten zu können. 1947 durften die ersten 18 Gartenlauben mit Aufenthalts- und Geräteraum aufgestellt werden, 1949 wurde die Anlage um weitere 29 Parzellen erweitert. „Heute sind es 63 Gärten“, erzählt Ingrid Zurek, „alle vergeben.“ Auf der Warteliste stehen im Moment nur fünf ernsthafte Bewerbungen. „In den letzten Jahren gab es altersbedingt zahlreiche Wechsel. Junge Bewerber haben aber oft ganz andere Vorstellungen. Viele hören nach zwei oder drei Jahren wieder auf. Zwei Drittel der Parzellen werden von Migranten bewirtschaftet, darunter viele Wolgadeutsche. Sie bleiben lieber unter sich und nehmen nicht oder nur kaum am Vereinsleben teil. Ursprüng-

lich gärtnernten hier Familien bzw. Ehepaare. Wenn jemand starb, machten Witwe oder Witwer weiter oder die Kinder übernahmen den Garten, weil sie sich damit seit ihrer Kindheit verbunden fühlten.“

In der Familie Piller war es jedenfalls selbstverständlich, dass Sohn Josef und seine Frau Heiderose den Garten weiter bewirtschafteten, als Mutter Piller, an die im Garten ein großes Buchsbaumherz erinnert, verstorben und Vater Piller aus Gesundheitsgründen nicht mehr dazu in der Lage war. „Ich habe den Garten 1996 übernommen und möchte ihn solange halten, wie das Kreuz mitmacht“, sagt Sohn Josef Piller, wie vormals sein Vater und viele andere „Kleingärtner“ Voith-Mitarbeiter.

Welche Pflanzen bei der Mischkultur harmonieren, warum Obstbaumstämme im Winter gekalkt sein sollten, wie Schädlinge ohne Gift bekämpft werden können – bei all solchen Fragen ist Karl Simon der richtige Ansprechpartner. Jahrelang war er Obmann der Anlage, musste nun aber seinen



11



12



13



14

Ingrid Zurek genießt eine wohlverdiente Pause mit ihrer Enkelin [11]. Der Spezialist in allen Gartenfragen ist Fachberater Karl Simon [12]. Im Garten der Familie Piller wachsen Kohlrabi, Salat und Kartoffeln heran [13]. Seit 1996 wird die Parzelle von Sohn Josef Piller und dessen Ehefrau Heiderose [14] bewirtschaftet.



15



16



17



18

Treffpunkt in der Anlage am Kleinen Bühl ist die von Bernd „Bobbe“ Maier bewirtschaftete Vereinsgaststätte [15]. Gegen Schnecken abgedeckt: Erdbeeren [16] im Garten von Antal Kovacs [17]. Obmann Dieter Frank [18] schützt seine Erdbeerpflanzen durch Abdecken mit Stroh.

chend. Der gebürtige Ungar war 1970 nach Heidenheim gezogen und bis zur Pensionierung bei Zeiss angestellt gewesen. Seit 40 Jahren baut er auf seiner Parzelle in ökologischer Weise an. „Unsere Kinder halfen früher fleißig mit. Wenn man ständig etwas tut, wird es nicht zuviel. Bei Fragen beriet uns Karl Simon, der inzwischen auch hier als Fachberater zuständig ist.“

„Letztes Jahr im Mai“, mischt sich Dieter Frank ein, seit acht Jahren Obmann der Anlage, „war sogar der Landesfachberater hier. Er hat genau gesagt, was man darf und was nicht. Er hat sofort gesehen, wo etwas passt und wo nicht. Das musste dann weg.“ „Und jeder hat andere Bedürfnisse“, erklärt Antal Kovacs, „wenn jemand zwei Meter neben einem Komposthaufen sitzt, wird er natürlich irgendwann eine Hecke pflanzen. Jeder hat seine Probleme, wichtig ist, dass man sie einheitlich und gemeinsam löst. Man will hier im Garten schließlich etwas Freiheit.“

Normalerweise hat Obmann Frank die Kontrollfunktion. „Man kann z. B. nicht beliebig ein Tomatenhaus von 12 qm bauen.“ Außerdem muss er darauf achten, dass die Gemeinschaftsarbeiten erledigt werden. „Jeder muss acht Stunden beitragen. Es geht dabei darum, das Grundstück nach außen attraktiv zu erhalten. Bei Reparaturen müssen wir die Stundenzahl erhöhen. Das soll ja auch das Miteinander fördern.“

Auch in der Bühl-Anlage sind zwei Drittel der 28 Parzellen an Migranten verpachtet. „Sie beteiligen sich zwar nicht am Vereinsleben. Aber wenn man mal Hilfe braucht, sind sie sofort zur Stelle. Feste werden allerdings kaum noch gefeiert, weil Leute fehlen, die sie vorbereiten. Ansonsten sind die Mitglieder aber wie eine große Familie.“

Das Durchschnittsalter der Pächter liegt um 60 Jahre. „Die Hälfte der Leute ist noch berufstätig“, meint Antal Kovacs, „für sie ist die Gartenarbeit ein schöner Ausgleich.“ Auch hier fehlt also die jüngere Generation – und so bleibt zu hoffen, dass die bundesweite grüne Welle auch in Heidenheim noch ankommt und das Gemeinschafts-Gärtnern für junge Familien wieder Kult wird. *js*

Garten aus gesundheitlichen Gründen abgeben. „Jetzt bin ich Fachwart, d. h. ich berate bei allen Fragen des Anbaus. Das Interesse ist allerdings nicht mehr groß – die Jungen wissen heute alles besser“, sagt er lachend. Trotzdem kommt er häufig in die Anlage, um sich mit seinen langjährigen Weggefährten zu treffen. Mittelpunkt des Vereinslebens ist das Vereinsheim mit kleinem Biergarten, das von den Mitgliedern im Wechsel bewirtschaftet wird. „Wir bewirten aber nicht nur Vereinsmitglieder“, betont Ingrid Zurek. „Jeder kann hier preiswert essen oder trinken. Im Sommer ist unser Biergarten ideal zum Entspannen.“

Zwei der ersten Stunde sind auch Helga Appt und Anita Rollmann. Seit dem Tod ihrer Männer pflegen die beiden Witwen ihre Gärten allein, bei schweren Arbeiten werden sie von ihren Söhnen unterstützt. Da alles bestens gedeiht, verteilt Helga Appt das, was sie nicht selbst braucht, an Leute, die keinen Garten haben. „Vieles friere ich ein, das geht schnell“, sagt sie.

Anita Rollmanns Mann hatte sich als Gründungsmitglied um die Anlage sehr verdient gemacht, wofür er die silberne Ehrennadel erhalten hat. „Und ich bin noch in der

1949 von Anna Glück gegründeten Frauengruppe, zu der jetzt allerdings nur noch drei Frauen gehören“, erzählt Anita Rollmann. „Wir waren früher sehr aktiv, haben jahrelang gebastelt, gehäkelt, gestrickt, genäht und alles auf unseren Basaren verkauft. Mit dem Erlös, insgesamt 82.000 DM, unterstützten wir u. a. die Lebenshilfe, Seniorenentreefs und das Frauen- und Kinderschutzhaus.“

Doch inzwischen ist das Vereinsleben, darunter auch Erntedank-, Nikolaus-, Geburtstags- oder Jubiläumsfeiern, stark eingeschränkt. „Viele wollen die Verpflichtungen, die ein Verein mit sich bringt, nicht mehr“, bedauert Ingrid Zurek die Entwicklung.

Geselligkeit am Kleinen Bühl

Mangelnde Mitgliederarbeit führte in der dritten Anlage des Vereins der Heidenheimer Gartenfreunde am Kleinen Bühl zu der Entscheidung, die Vereinsgaststätte Anfang 2012 gleich an einen Profi, Bernd „Bobbe“ Maier, zu verpachten. Jetzt ist sie werktags ab 14 Uhr und am Wochenende ab 10 Uhr (Montag Ruhetag) für alle, Mitglieder und Gäste, geöffnet.

„Hier habe ich alles gelernt, was es an Kartenspielen gibt“, sagt Antal Kovacs la-